

GOTTREDE IST MENSCHWERDUNG:

Der inkarnatorische Imperativ des Glaubens

Menschwerdung ist für mich not-wendigerweise zum zentralen Begriff meines Lebens geworden. Ich kann mein und jedes Leben nur als Menschwerdung begreifen und verstehen. Diese ständige Aktualisierung des unabschließbaren und nicht geradlinigen Prozesses der Menschwerdung und nicht ein davon losgelöstes Wissen war und ist zentral in unseren Begegnungen. Die Beziehung als schöpferischer, gottvoller Ort der Menschwerdung ist mir Paradigma geworden. Diese Erfahrungen in der Art und in den Inhalten bei Begegnungen mit Menschen lassen mich daher etwas erkennen, dass über das Persönliche und Private einer Beziehung hinausweist und dass sich intersubjektiv vermitteln lässt. Es ist die Erfahrung, dass jedes Verstehen als Suche nach der Wahrheit seines Lebens nur in einer Einheit von mit-menschlicher Beziehung, Sprechen, Sprache und Handeln in Geschichte möglich ist. Menschwerdung geschieht intersubjektiv.

Menschwerdung ist nicht nur eine praktische und weiter mit Leben fortzuschreibende Antwort auf die Frage nach dem Menschen, sondern darin die konkrete Antwort auf die Frage nach Gott. Ein auf (Text-) Sprache beschränktes Reden bzw. Suchen nach den Möglichkeitsbedingungen des Redens von Gott bleibt notwendigerweise offen und defizitär, da sich die Wirklichkeit Gottes erst in seiner und unserer Menschwerdung erschließt. Die Menschwerdung vollzieht sich nicht im abgeschlossenen Raum abstrakten Denkens. Menschwerdung geschieht konkret. Die Suche nach der Möglichkeit des Redens von Gott führt daher zum Anderen. Das Sprechen von Gott braucht den Anderen, um nicht sprachlos zu werden. Es braucht die inkarnatorische Einheit der Beziehung. Die Wahrheit Gottes entbirgt sich erst in der Menschwerdung mit dem Andern und in der Wahrhaftigkeit im Handeln diesem gegenüber.

Die Menschwerdung ist aber nicht als Akt einer spirituellen Leistung, als ein linearer Prozess des Aufstiegs zu einem Status der Vollkommenheit zu sehen. Menschwerdung ist ein Prozess der das eigene Scheitern, die eigene Zerbrechlichkeit, die begrenzte Lebenszeit und die Endlichkeit eigener Fähigkeiten und Ressourcen und die Möglichkeit der Selbst- und Fremdverachtung bis in den Tod einschließt. Durch die Gleichzeitigkeit von Scheitern und Gelingen führt auch die für die Menschwerdung konstitutive Beziehung zum Andern in diese

permanente Schweben von Scheitern und Gelingen. Es scheint kein Punkt zu geben in diesem Prozess, wo diese Schweben aufzuheben wäre. Nicht Resignation, sondern Hoffnung ist die Haltung in dieser Schweben, die aus der Menschwerdung ein schöpferischer Prozess macht.

Sie führt zur Mystik: Gott muss in und mit dir Mensch werden und du wirst erst Mensch im Vollzug der Menschwerdung Gottes. Menschwerdung ist Vollzug der Schöpfung Gottes. Menschwerdung ist daher Schöpfungstat. Sie ist nicht ohne verantwortete Teilhabe an der sich vollziehenden Schöpfung aller Geschöpfe möglich.

Menschwerdung ist kein zu erwerbender Besitz, sondern ein Prozess der Verwiesenheit auf den Anderen. In dieser Verwiesenheit können wir unsere Bedürftigkeit, Nacktheit und Armut erkennen. Angst und Erschrecken können zu Isolation und Destruktion führen, wenn nicht darin eine Öffnung auf die Annahme seiner selbst durch den Anderen geschieht. Dies beinhaltet die Annahme seiner selbst in der radikalen Anerkennung der Andersartigkeit des Anderen und meiner selbst.

Daher ist ein Nachdenken über und ein Suchen nach der Wahrheit, nach Gott immer konkret, immer praktisch, immer verändernd, mitmenschlich, ökologisch und politisch –und niemals alleine sprachlich-abstrakt in Kategorien festzuhalten. Die Wahrheit Gottes erschließt sich erst in der inkarnatorischen Einheit unseres Lebens –in der hoffnungsvollen und zerbrechlichen Schweben von Gelingen und Scheitern. Die Suche nach der Möglichkeit des Redens von Gott bedarf dieser Einheit als ihrer kritischen Voraussetzung.

Die Suche nach der Möglichkeit des Redens von Gott führt zum Andern. Sie wird sprachlos, wenn der Andere vernichtet wird. Ein Sprechen von Gott hört da auf, wo Menschwerdung aufhört. Überall da, wo Menschen vernichtet werden, bleibt ein Leerzeichen – für immer. Ein Leerzeichen, in dem Gottes Menschwerdung endet. Ein Gott, der dafür einsteht, dass keiner verloren geht ... Wie kann ich Mensch werden, angesichts der Vernichtung der Möglichkeit für Menschen Mensch zu werden durch Menschen? Eine nicht zu beantwortende, quälende Frage, Last und Aufgabe zugleich: solange es noch einen Menschen gibt, soll meine Menschwerdung eine Möglichkeitsbedingung seiner Menschwerdung sein. Gottrede wird zum inkarnatorischen Imperativ.

Ein Reden von Gott ist nur und einzig mit-menschlich möglich. Ein Reden von Gott ist ethisches, politisches Handeln. Von Gott zu sprechen, heißt von Gottes Menschwerdung, von meiner Menschwerdung, von der Menschwerdung aller zu sprechen und zu berichten. Dies ist der Kern aller lebens- und beziehungsstiftenden Tradition und Verkündigung. Von Gott zu sprechen, bedeutet mit Menschen Mensch zu werden und diese Erfahrung weiter zu geben. Gott begreift sich nur in der Menschwerdung. Indem der Mensch Mit-Mensch wird, versteht er Gott und macht Gott verständlich: Gott ist Mensch geworden. Ein Sprechen von Gott ist mir nur inkarnatorisch möglich. Gottrede ist Menschwerdung...

Diese Erfahrung der Menschwerdung ist für mich in meiner Familie, in den Beziehungen zu Freunden und in den helfenden Beziehungen als Psychotherapeut zur Lebenskraft geworden - mit vielen Fragen und mit viel Scheitern - und viel Hoffnung...

Diese Erfahrung drückt sich für mich im mitmenschlichen, inkarnatorischen und konkreten Sprechen von Gott aus. Gottrede in den Gesprächen und Begegnungen ist Menschwerdung in der Schweben von Gelingen und Scheitern in der Haltung der Hoffnung. Es scheint mir aber kein Zufall, sondern eine Notwendigkeit, dass nicht das geschriebene Wort, sondern die Gottrede als mit-menschliche Menschwerdung im Zentrum unseres Lebens steht.

Januar 2013

Ralph Westhofen